

HELMUT & SÖREN

MISSION: OLYMPIA

von
Jonathan C. Helmer

LESEPROBE

Copyright © 2024 Jon C. Helmer
jonhelmer.de

Alle Rechte vorbehalten
1. Auflage 2024



KAPITEL 1

Der Brandstifter

Ächzend saß Helmut auf dem Balkon seines Baumhauses und fächerte sich mit einem vertrockneten Farnwedel lauwarme Luft zu. Seit Tagen schon herrschten im Wald von Tannengrün sommerlich warme Temperaturen weit jenseits der 30-Grad-Marke. Seit Wochen hatte es nicht mehr geregnet und die Natur lechzte nach frischem Wasser. Selbst das Ufer des Tümpels, an dem der Frosch und sein pelziger Mitbewohner lebten, war um einige *Sörens*¹ zurückgewichen, als ginge diese unerträgliche Hitze von ihrem Baumhaus aus. Dabei hatte das kleine Gewässer, welches die umliegenden Waldbewohner täglich zu einem erfrischenden Bad einlud, sonderbare Fundstücke zutage gebracht.

¹ Maßeinheit, die sich an Sörens Körpergröße (ca. 10 cm) misst.

Jetzt war Nacht. Obwohl die Sonne schon lange untergegangen war, schwitzte Helmut wie ein Ochsenfrosch. Ein endlos erscheinendes Sternenzelt spannte sich über die Bäume von Tannengrün soweit das Auge reichte. Es war ein magischer Anblick, an dem Sören seine helle Freude gehabt hätte. Allerdings lag der kleine Nager bereits seit Stunden rücklings in seinem Laufrad und schlummerte friedlich vor sich hin. Helmut konnte diesen funkelnden kleinen Punkten da oben nicht viel abgewinnen und begnügte sich stattdessen damit, seinen pelzigen Freund um dessen Schlawfertigkeiten angesichts dieser Hitze zu beneiden.

Lautlos zog eine helle Sternschnuppe über den Himmel und hinterließ dabei eine leuchtende Spur. *Gut, dass Sören das nicht gesehen hat*, dachte Helmut. Er erinnerte sich noch lebhaft an die Ereignisse kurz vor Weihnachten im vergangenen Jahr.

Damals hatte der Frosch dem Hamster erklärt, dass Sternschnuppen nichts Geringeres waren als Sterne, die vom Himmel fielen. Eine Klugscheißerei, die er bis heute bitter bereute, denn prompt hatte er dem entsetzten Nager dabei helfen müssen, bei Nacht, Nebel und klirrender Kälte in den verschneiten Wald zu marschieren und einen dieser gefallenen Sterne zu bergen, gesundzupflegen und anschließend wieder zurück an seinen rechtmäßigen Platz am Himmel zu bringen. Wie

er dabei ausgerechnet auch noch eine kleine Blassnase glücklich machen konnte, blieb Helmut bis heute ein Rätsel². Dass er die Blassnasen – oder 'Menschen', wie sie selbst sich nannten – nicht sonderlich mochte, war kein Geheimnis. Überall ließen sie ihren Müll herumliegen und ihre Maschinen verbreiteten Lärm und Gestank. Daher war er froh, dass sein Baumhaus etliche *KiloSörens* von ihrer nächsten Siedlung entfernt lag und er somit nur äußerst selten einem Exemplar dieser Spezies über den Weg hüpfen musste.

Der Frosch sah in die Richtung, in der die Sternschnuppe soeben verglüht war und stockte: In einiger Entfernung zwischen den dunklen Bäumen und Sträuchern flackerte plötzlich ein schwaches Licht auf. Litt er wegen der anhaltenden Hitze jetzt etwa schon an Halluzinationen? Er rieb sich die müden Augen, das Flackern jedoch blieb.

»Das darf doch nicht wahr sein!«, murmelte Helmut misstrauisch. Hatte er etwa durch die bloße Erinnerung an diesen ungeheuerlichen Zwischenfall vom Vorjahr einen neuen heraufbeschworen? *So ein Schmarrn*, dachte der Frosch, *herabfallende Sterne – so etwas gibt es doch gar nicht* ... Doch irgendetwas in den grauen Windungen seiner Denkfabrik hatte inzwischen die Arbeit aufgenommen und überschüttete ihn fortan mit weiteren

² Geschichte aus dem Buch »Helmuts Weihnachtszauber«

Fragen: Was wäre, wenn dieser Stern tatsächlich in den Wald gestürzt war? Was wäre, wenn die ausgetrockneten Bäume und Sträucher Feuer fingen? Waren dann nicht alle Waldbewohner in Gefahr? Und was wäre, wenn er der Einzige wäre, der sie alle retten könnte? Dann wäre er ein Held! Helmut sah erneut zu dem Flackern: Nach einem Großbrand sah es allerdings nicht gerade aus ... und für kleines Heldentum würde sich dieser Aufwand wohl kaum lohnen ...

»*Aber was ist, wenn der gefallene Stern Hilfe braucht?*«, erklang unvermittelt Sören's besorgte Stimme in Helmut's Kopf – ebenfalls eine Erinnerung aus dem letzten Jahr. Unschlüssig sah der Frosch in die Wohnstube zu seinem schnarchenden Freund, dann wieder zu dem fernen Flackern im Wald ... dann erneut zu seinem Freund. Helmut erinnerte sich an die großen, traurigen Knopfäuglein, mit denen Sören ihn damals dazu überredet hatte, dem gefallenem Stern zu helfen ... *Unsinn!* Was dieser Nager nicht wusste, konnte ihn auch nicht traurig machen, basta! ... Aber Helmut würde davon wissen und in Zukunft jedes Mal daran denken müssen, wenn er dem Hamster in die ahnungslosen Augen sah.

»Hrrrrmpf!«, machte Helmut. Sören hatte wieder einmal gewonnen – jetzt sogar schon in geistiger Abwesenheit. Nein, es war nicht allein das schlechte Gewissen seinem schlafenden Freund gegenüber, welches

den Frosch dazu antrieb, einen gefüllten Trinkwasserbeutel sowie die Glühwürmchenlaterne zu schultern und in den dunklen Wald hinauszuhüpfen. Es war auch eine gewisse Neugierde. Helmut war neugierig, was es mit diesem flackernden Licht im Wald auf sich hatte.



Nach einigen Minuten hatte Helmut das Baumhaus und seinen darin schlafenden Mitbewohner weit hinter sich gelassen. **Boing ... Boing ... Boing** – bei jedem seiner Hüpfen schlackerte die Glühwürmchenlaterne lustig hin und her, der Trinkwasserbeutel gab gluckernde Geräusche von sich. Dem flackernden Licht im Wald war er indes nur unwesentlich nähergekommen, was nur bedeuten konnte, dass es sich von ihm fortbewegte. Der Frosch kannte nur zwei Arten von Dingen, die sich von allein bewegten: andere Lebewesen und diese unsäglichen Maschinen der Blassnasen. Da letztere meist einen Höllenlärm und Gestank verbreiteten, schieden sie jedoch aus. Und da Lebewesen (mit Ausnahme der kleinen Biester in seiner Glühwürmchenlaterne) nicht von allein im Dunkeln leuchteten, musste diese Kreatur also ein Licht, dem Flackern nach, ein offenes Feuer mit sich herumtragen. Bei der anhaltenden Dürre grenzte das an Wahnsinn!

Obwohl ihm der Schweiß bereits in Sturzbächen über den Rücken lief, beschleunigte Helmut seine Hüpfen, um dieses ominöse Licht einzuholen. **Boing-Boing-Boing-Boing-Boing** Seine trockene Kehle lechzte nach Wasser, doch zum Trinken blieb ihm keine Zeit.

Als die Kreatur unvermittelt einen Haken schlug und somit wieder halbwegs in Helmuts Richtung lief, witterte der Frosch seine Chance und ging auf Abfangkurs. Dann endlich konnte er erste Details im flackern- den Lichtschein erkennen: Es war ein Eichhörnchen, das leichtfüßig über den ausgedörrten Waldboden auf ihn zulief. In der rechten Pfote hielt es einen brennenden Ast hoch über seinem Kopf.

Ein Brandstifter, schoss es Helmut durch den Kopf. Sicherlich suchte er noch nach einem geeigneten Ort, um einen gewaltigen Waldbrand zu entfachen. Binnen Minuten würde der ganze Wald lichterloh brennen. Da alle anderen Tiere bereits schliefen, war der Frosch tatsächlich der Einzige, der diese Katastrophe verhindern konnte.

»HE! DU DA!«, rief Helmut so laut es seine gepeinigten Lungen hergaben. »STE-HEN-BLEI-BEN!!!« Er streckte bereits beide Arme nach seinem Widersacher aus.

Das Eichhörnchen – nur noch eine Handvoll *Sören*s

von ihm entfernt – erschrak, schlug plötzlich einen weiteren Haken und beschleunigte seine Schritte in die entgegengesetzte Richtung.

»Verdammt!« Beinahe hätte er es erwischt. Abermals steigerte der völlig erschöpfte Frosch seine Geschwindigkeit und holte langsam auf. **BoingBoingBoingBoingBoing** Er würde darauf achtgeben müssen, den Brandstifter nicht zu Fall zu bringen, sonst wäre er selbst letztlich für den Waldbrand verantwortlich, den er doch eigentlich zu verhindern suchte.

»HALT!!!« Mit einem letzten gewaltigen Satz gelang es Helmut schließlich, dem Flüchtigen den Weg abzuschneiden und abrupt zu einer Vollbremsung zu zwingen. Für einen spannungsgeladenen Augenblick neigte sich dabei der brennende Ast in der Pfote des Eichhörnchens bedrohlich dem mit verdorrten Blättern übersäten Waldboden. Frosch und Eichhorn starrten gebannt und mit offenen Mäulern auf die lodernde Flamme, bis es den Ast wieder in sichere Entfernung über seinen Kopf gehoben hatte. Dann atmeten beide gleichzeitig erleichtert aus.

»*Êtes-vous fou?*³«, fragte das Eichhörnchen erbost – offensichtlich ein Weibchen und noch offensichtlicher nicht aus dieser Gegend.

»Äh! Was? Ente ... Wufu ...? Hä?«, fragte Helmut

³ Französisch: »Bist du verrückt?«

ratlos zurück, der zwar genau wusste, dass man Fragen eigentlich nicht mit Gegenfragen beantworten durfte, der aber auch nicht ein Wort von dem verstanden hatte, was die Lady gerade zu ihm gesagt hatte. Vielleicht war 'Wufu' ja ihr Name, auch wenn das für einen Namen recht eigentümlich klang. »Ich bin der Helmut«, stellte sich der Frosch höflich vor und zeigte dabei mit einem Finger auf sich selbst.

»*Ab, parlez-vous français?*«, fragte das Eichhörnchen, das offenbar bemerkt hatte, dass hier ein gravierendes Kommunikationsproblem vorlag.

»Hä?« Helmut kratzte sich ratlos am grünen Hinterkopf. Dann zeigte er auf den brennenden Ast. »Das ist gefährlich! Das musst du ausmachen, bevor der ganze Wald hier abbrennt!«

»*Pardon?*« Jetzt war es die Eichhorndame, die verständnislos dreinblickte. Dann folgte sie Helmut's Fingerzeig und fragte: »*La flamme?*«

»Ja genau! Die Flamme, die musst du ausmachen!« Endlich schienen ihre Kommunikationsversuche erste zarte Früchte zu tragen. Helmut lächelte. Sein Gegenüber nickte und lächelte verlegen zurück. Allmählich bekam der Frosch den Eindruck, dass sich die Puzzle-teile zusammenfügten: Das arme Ding wollte vermutlich ebenfalls einen verheerenden Waldbrand verhindern und war auf der verzweifelten Suche nach Wasser,

um den brennenden Ast in seiner Pfote zu löschen. Aufgrund der fremdartigen Sprache musste das Eichhörnchen schon seit Stunden unterwegs sein, ohne das rettende Nass zu finden. Der Wald war scheinbar ausgetrockneter, als es Helmut für möglich gehalten hätte. Der Frosch war stolz auf seine Kombinationsgabe. Zum Glück waren sie sich nun begegnet und das Problem konnte gelöst werden. »Warte ich helfe dir ...«, sagte Helmut, nahm seinen Trinkwasserbeutel vom Rücken und entleerte dessen kompletten Inhalt nicht nur über den brennenden Ast, sondern auch gleich über das halbe Eichhörnchen. Sicher ist sicher ...

»*Putain de merde!!!*⁴«, kreischte die Eichhorndame plötzlich schrill auf. Entsetzt sah sie erst den völlig durchnässten Ast in ihrer ebenso nassen Pfote an, dann mit wutverzerrtem Gesicht Helmut. »*Qu'avez-vous fait?! La flamme s'est éteinte!*⁵« Resigniert ließ sie den Arm sinken, dann begann sie bitterlich zu weinen.

»Ist ja gut. Du trocknest schon wieder«, tröstete er sein Gegenüber, dessen Reaktion auf so ein bisschen Wasser er für reichlich übertrieben hielt. Sollte sie doch froh über die Erfrischung sein, die er ihr damit beschert hatte. Wirklich dankbar für seinen Einsatz schien die Lady jedoch nicht zu sein. Vielleicht war es aber auch

⁴ Heilige Scheiße!!!

⁵ Was hast du getan?! Die Flamme ist erloschen!

nur die Erleichterung über die verhinderte Katastrophe, die sie in Tränen ausbrechen ließ. »Zum Glück war ich ja da und es ist nichts Schlimmes passiert! Aber in Zukunft musst du mit offenem Feuer wirklich vorsichtiger sein, hörst du?«

Das triefend nasse Eichhörnchen wimmerte leise vor sich hin und schwieg.

Ratlos zuckte der Frosch mit den Schultern. Eine Brandstifterin war dieses zartbesaitete Wesen ganz sicher nicht, davon war Helmut inzwischen fest überzeugt. Ob die Kleine vielleicht Angst im Dunkeln hatte? Nachts allein im Wald herumzulaufen war schließlich nicht jedermanns (oder jedefraus) Sache. Möglicherweise war sie auch einfach nur verrückt, diese 'Wufu'.

»Hier«, sagte er hilfsbereit und hielt ihr die Glühwürmchenlaterne vor die Nase. »Damit kannst du dir den Weg nach Hause leuchten ... wo auch immer das sein mag.« Wie auf Kommando erhöhten die kleinen Leuchtkäfer plötzlich ihre Aktivität und verstärkten das schummrig grüne Licht, das von Ihnen ausging.

»NON!!« Mit einem lauten Schluchzen drückte das Eichhörnchen die angebotene Laterne theatralisch von sich, machte kehrt und verschwand mit gesenktem Kopf und hängenden Schultern in der Dunkelheit des Waldes.

»Was für ein armes Ding.« Helmut schüttelte ratlos

den Kopf und machte sich auf den Weg nach Hause.



Am nächsten Morgen erwachte Helmut gut gelaunt in seiner Sommerhängematte. Der nächtliche Hochleistungssport im Wald hatte ihn letztlich so müde gemacht, dass er sofort darin eingeschlafen war. Vielleicht sollte er so etwas fortan öfters machen, wenn er nicht schlafen konnte.

»Huhu Helmut«, begrüßte ihn Sören, der es sich bereits am üppig gedeckten Frühstückstisch bequem gemacht hatte und die *TWZ* las – die *Tannengrüner Wald-Zeitung*.

»Hallo Sören. Heute ist es wieder so warm ...«, stellte der Frosch mit Blick aus dem Fenster fest. Schon jetzt tummelten sich draußen zahlreiche Waldbewohner am stetig schrumpfenden Tümpel und feilschten um die besten Plätze. Einige davon hatte Helmut nie zuvor gesehen. War Tannengrün jetzt etwa schon ein Urlaubsort? Oder war ihr Tümpel möglicherweise der einzige weit und breit, der noch nicht vollends ausgetrocknet war?

»Hast du schon gehört, was in der letzten Nacht im Wald passiert ist?«

»Wie sollte ich? Ich bin doch gerade erst aufgestan-

den«, erinnerte Helmut seinen pelzigen Freund und klaubte sich einen saftigen Brummer aus einem der Körbchen auf dem Tisch.

»Oh, stimmt. Wie dumm von mir. Hihhi.«

»Hm. Was ist denn passiert?«, fragte Helmut schmatzend.

»Pass auf. Etwas ganz Furchtbares ...«

Das war wieder mal typisch für den Hamster, er machte es immer gern spannend.

»Hier auf Seite 1: *'Tannengrüner Waldolympiade vor dem Aus'* und *'Französische Fackelläuferin von Unbekannten überfallen'* und *'Ewige Flamme der olympischen Spiele erloschen'* – ist das alles nicht furchtbar?«, ratterte der kleine Nager die Schlagzeilen herunter wie ein Specht auf Futtersuche.

Weiter geht die Geschichte im Roman **Helmut & Sören – Mission: Olympia**

Ab 15.Juli 2024 – Exklusiv auf Amazon!